

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1,25 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,25 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Druckstraße der Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 gespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in  
Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Plakate außerhalb des Inseratenzells  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen. — Telefonnr. 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

N. 252.

Donnerstag, den 27. Oktober 1910.

150. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

**Landespolizeiliche Anordnung,**  
betreffend

die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit bestehende Gefahr der Verbreitung der in der Stadt Nordhausen und in der Landgemeinde Salza (Regierungsbezirk Erfurt) ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird für die Dauer der Seuchengefahr auf Grund der §§ 19—29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und die Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. S. 153—409) in Verbindung mit den §§ 59, 59a, 62—64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 (R.-G.-Bl. S. 357) und § 56b der Reichs-Gewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 (R.-G.-Bl. S. 871), ferner auf Grund der gemäß § 1 der Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung folgendes angeordnet:

Aus den Ortschaften Bielen und Sundhausen (Kreis Sangerhausen) einschließlich der Feldmarken wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, innerhalb dessen alle Wiederkäufer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden. Für die vorgenannten Ortschaften und für solche, die noch nachträglich vom Landrat dem Beobachtungsgebiet zugeteilt und durch das Kreisblatt bekannt gemacht werden, werden folgende Anordnungen getroffen:

1. Aus dem Beobachtungsgebiet dürfen Tiere der bezeichneten Gattung ohne ausdrückliche Genehmigung des Landrats nicht entfernt werden.  
Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn die Ausführung zur sofortigen Abschließung nach benachbarten

Orten und nach nahe gelegenen Eisenbahnstationen behufs der Weiterbeförderung nach solchen Schlachthöfen oder öffentlichen Schlachthäusern, die unter geregelter veterinärpolizeilicher Aufsicht stehen, erfolgt.

Der Ausführung muß eine tierärztliche Untersuchung des gesamten Klauenviehbestandes des betreffenden Geschäftes vorausgehen. Das auf Grund dieser Untersuchung auszustellende Attest, das die Seuchensicherheit und Unverträglichkeit der Tiere bescheinigen muß, hat eine Gültigkeit von nur 24 Stunden.

Die Genehmigung zur Ausfuhr darf ferner nur unter der Bedingung erteilt werden, daß die Polizeibehörde des Schlachthortes sich mit der Zuführung der Tiere vorher einverstanden erklärt hat, und daß die Tiere den benachbarten Orten oder den Schlachthöfen direkt mittels Wagen oder Eisenbahn geführt werden.

Das Um- oder Zuladen von Vieh während des Transports ist untersagt.

2. Das Durchtreiben von Wiederkäufern und Schweinen durch das Beobachtungsgebiet ist verboten. Dem Treiben ist die Benutzung von Klauenvieh als Zugtiere gleichzustellen.
3. Vieh- und Schweinemärkte dürfen im Beobachtungsgebiet nicht abgehalten werden.
4. Der Verkehr von Klauenvieh aus dem Beobachtungsgebiet auf Märkte ist verboten.
5. Der Handel mit Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflügel im Umherziehen ist innerhalb des Beobachtungsgebietes verboten.
6. Die Sammelmolkereien innerhalb des Beobachtungsgebietes dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben. Der Abkochen gleich

zu erachten ist eine 1/2 stündige Erhitzung auf 90° C.

Das Verküthen von Milch und Molkerückständen an das Vieh der Sammelmolkerei-Inhaber ist nur unter geordneter Bedingung gestattet.

7. Die Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Amts- und Kreisblatt in Kraft.

Die Aufhebung wird erfolgen, sobald die im Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

8. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichs-Strafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den §§ 66 A. f. 4 und 67 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1904 und nach § 148 Abs. 1 Ziffer 7a der Reichs-Gewerbeordnung bestraft.  
Merseburg, den 7. Oktober 1910.  
Der Königliche Regierungs-Präsident.  
von Gersdorff.

Merseburg, den 21. Oktober 1910.  
Der Königliche Landrat.  
Graßhaußoville.

### Bekanntmachung.

Wir bringen den hiesigen Gewerbetreibenden, die sich mit dem Verkauf von Fleisch und Fleischwaren befassen, den § 17 der Polizeiverordnung vom 30. April 1910 in noch-malige Erinnerung, wonach Fleischwaren, die der Verunreinigung besonders ausgesetzt sind (Speckfleisch, Salze und ähnliches), unter dichtem Drahtgesecht oder Glasglocken aufzubewahren sind.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.  
Merseburg, den 21. Oktober 1910.  
Die Polizei-Verwaltung. (2287)

### Bekanntmachung.

1. Die Straße hinter der Infanterie-Kaserne, an der das Haus des Hofschaffners Feltrich errichtet ist, hat den Namen „Sedanstraße“ erhalten.

### Bekanntmachung.

2. Die im Bebauungsplan mit N bezeichnete Straße im Grundstück des Beamten Wohnungszwecks Weisenfeldstraße Nr. 3 hat die Bezeichnung „Birgergarten“ erhalten.  
Merseburg, den 20. Oktober 1910.  
Die Polizei-Verwaltung. (2286)

### Die Kaiserlichen Majestäten

in Weisfel.

Kaiser Wilhelm, Kaiserin Auguste Victoria und Prinzessin Victoria Luise sind heute nachmittag in Weisfel eingetroffen und wurden vom König und der Königin der Weisfel aufs herzlichste bewillkommen.

Abends fand große Tafel im Schloße statt, wobei König Albert folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Ich bin glücklich, die Gelegenheit zu benutzen, Eurer Kaiserlichen Majestät die heißen Wünsche zum Ausdruck zu bringen, die ich für Ihr Glück hege und dafür, daß Ihre Regierung fortwähre, ruhmvoll und fruchtbar zu sein, und daß Ihre edlen Bestrebungen dazu beitragen mögen, den Frieden der Welt zu festigen und so allen Nationen zu nützen. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Eurer Kaiserlichen Majestäten und Ihrer erhabenen Familie und trinke auf die Wohlthat Deutschlands. Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin leben hoch!

### Trinkspruch des Kaisers.

\* Weisfel, 25. Okt. Auf den Trinkspruch des Königs der Weisfel antwortete Kaiser

### Unter Sommengluten.

Ein südlicher Roman zu Wasser und zu Lande.  
Von Erich Freisen.

Reginald! Reginald! Laß die kleine Deutsche laufen! . . . Du willst nicht? . . . Getrauen willst du sie? . . . War' nur! Ich werde dir einen Ringel vorstrecken! . . . Ah, die Pulver! Die Schlafpulver! Hinein in die Schokolade! . . . Hahaha! Feins Liebchen kommt nicht! Hat die Zeit verschlagen! . . . Was? Engelperl haben sie dich, Geliebte? Da werd' ich die Gesellschaft leihen! . . . Was? Ich darf nicht? Verboten? Strenge Dore? . . . Wenn ich etwas will, gib's kein Verbot, mein Herr. Verstanden? . . . Bitte, lassen Sie mich hinein zu ihm! Sie können doch fordern, was Sie wollen! . . . Ja, Unerschütter! Sie wasen, mit die Hand zu küssen? Sie meinen, weil Sie die blonde Deutsche nicht zu ihm hereinlassen? Ah, sag! Ich, er ist was'nsinnig! Er küßt sich auf mich! Er umraut mich! Er zerrt mich an die Reeling! Er will mich töten! Hissel! Hissel! . . . Ah —!

Woll Grauen und Entsetzen hört Reginald zu. Er beginnt, sich ein klares Bild von den Feuerbränden zu machen, die dieses leidenschaftliche Frauenherz durchlöcheren.  
Also einer Kaufung ist er zum Opfer gefallen! . . . Und nicht allein er — nein, auch die Geliebte!  
Und die Frau, die dort, fiebernd, leuchtend

ferbernd, mit dem Tode ringt — sie hat das Verbrechen begangen!

Und diese Frau ist seine Braut!  
Ein Eckl erfasst ihn, vor ihr, vor sich, vor der ganzen Welt!

Er sieht, wie unter den vielen teilnahmsvollen Herzen, die sich nach dem Befinden der Armen erkundigen, auch Gerda Alving ist. Er sieht, wie schmal ihre Wangen geworden sind, wie weh der Blick der großen blauen Augen ist — und sein Herz krampt sich zusammen.

Er beginnt, auch Gerda zu verstehen. Ihre schmerzhaften Ralte ihm gegenüber und ihr stolzes Abweisen. —

Tage vergehen — und eine Woche vergeht. Langsam nähert sich der „Vismarck“ der englischen Küste.

Nicht mehr durch schlant aufregende Palmen und weisse Kuppeln und Minarets funkelt die südliche Sonne vom leuchtend blauen Himmel.

Schwer verdüstert lugen tiefhängende Regenwolken über vernebelter nordischer Landschaft.  
Gerda Alving und Sir Reginald sind einander während der letzten Zeit, sowie es auf dem engen Raum eines Schiffes nur möglich war. Und wenn sie sich trotzdem einmal begegneten — eine stumme, tiefe Berührung des Mannes, ein kühles Kopfnicken des Mädchens —

Nichts weiter.

Und doch ahnt jedes von beiden, daß hinter der scheinbaren Kälte noch ein Funken jener heißen Liebe glüht, die ihre Herzen vor wenigen Wochen in einen Taumel von Glück versetzte.

Reginald hat einen schweren Kampf in sich durchgekämpft.

Wäre als einmal war er daran, Ostia zu bitten, daß sie ihr ihm gegebenes Wort zurücknehme, daß sie beide frei voneinander das Schiff verlassen wollten.

Aber jedesmal, wenn er in ihr leidendes Gesicht sah, wenn er bemerkte, welch düstere Qual in ihren Augen brannte, mit welch angstvollem Bangen sie in seinen Blicken forschte, sobald sie sich unbeobachtet wählte — dann schluckte er das einschneidende Wort, das ihm bereits auf der Zunge saß, wieder hinunter.

Und als der Schiffsarzt ihm mit tiefem Bedauern mitteilte, er halte es für seine Pflicht, ihn über den Zustand seiner Braut aufzuklären, sie schreie sich bei dem nächsten Sturz ins Meer ein Augenleiden zugezogen zu haben, das keine Hoffnung auf völlige Genesung biete — da fieng sein Ehedemut, und er beschloß, das Mädchen, das nur aus leidenschaftlicher Liebe zu ihm eine Schuld auf ihre Seele lud, nicht zu verlassen während ihrer vielleicht nur noch kurzen Lebensdauer.

Nicht allein geht er in Southampton an Land.

Seine Braut und deren Mutter begleiten ihn.

Auf „Rosebank“, dem alten Schloß der Carlsons umweit Wirmingham, soll die Hochzeit in aller Stille stattfinden.

18.  
Frühlingseinzug in Rom. . .

Warm haucht es von den blauen Sabinenbergen herüber in die „ewige Stadt“.

Hohe, erste Zypressen, dunkle Pinien mit ihren malerischen Schirmkrönen, immergrüne Eichen, hohe Palmen wiegen sich im Benzwind.

Auf den breiten Treppen der Piazza di Spagna erstrahlt hochaufglimmende wundersame Blumenpracht, und manche der schwarzäugigen Verkäuferinnen in ihrem malerischen Kostüm erblüht dazwischen wie eine herrliche Frühlingstulpe.

Es ist nachmittags vier Uhr — die Zeit, in welcher „gang Rom“ sich auf dem Monte Pincio einfindet, um bei den fröhlichen Wellen einer gutgeschulerten Kapelle zu promeieren, zu lachen, zu scherzen.

Alles, was die „ewige Stadt“ an Schönheit, Reichtum und Titel aufzuweisen hat — hier glebt es sich ein Rendezvous.

Nachlässig zurückgelassen in die seitenden Polster ihrer Karossen, geleidet in busstige Spitzengewänder oder farbenprächtige Altarosen, glitzernd und strahlend von Diamanten — so nehmen die schönen Römerinnen die Besuche ihrer Verehrer entgegen, wenn sie mit Wellen, Orangenblüten, Rosen überhäuft, lächeln sie als Dank ihr reizendes Grinsen.

Und dazu Mustel, tiefblauer Himmel, Sonnenschein. Fürwahr, ein bezauberndes Bild südl. warmer Lebensfreudigkeit!  
(Fortsetzung folgt.)



Wilhelm, wie folgt: Die tiefempfundenen Worte der Freundschaft, die Euer Majestät zugleich im Namen Ihrer Majestät der Königin an uns, die Kaiserin, meine Tochter und mich gerichtet haben, sind, wie sie aus warmen Herzen gekommen, zu warmen Herzen gedrungen. In lebhaftester Freude gedenken wir des Besuchs, den Euer Majestät uns im vergangenen Frühjahre in Potsdam abgestattet haben, und es war uns eine liebe Pflicht der Dankbarkeit, zu seiner Erwiderung so bald als möglich hierher zu eilen. Der glänzende Empfang, der uns von Eueren Majestäten und dem belgischen Volke inmitten dieser herrlichen Hauptstadt bereitet worden ist, hat uns im Inneren gerührt und stimmt uns zu um so herzlicherem Danke, als wir in ihm einen Ausdruck des engen Bandes erblicken dürfen, das nicht nur unsere Familien, sondern auch unsere Völker umschlingt. Mit freundschaftlicher Sympathie verfolgen und beglücken ich und ganz Deutschland die staunenswerten Erfolge, die auf allen Gebieten von Handel und Industrie dem rastlos tätigen Volke Belgiens beschieden sind und deren Früchte wir in der so glänzend gelungenen Weltausstellung dieses Jahres beglücken. Den ganzen Erdkreis umspannt Belgiens Wohlstand, und friedliche Kulturarbeit ist es, in der sich allüberall Deutsche und Belgier begegnen. Mit gleicher Bewunderung erfüllt uns die Pflege idealer Künste, in der der Belgien Dichter und Künstler sich einen so hervorragenden Platz erworben haben. Mögen die vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen, von denen erst in jüngster Zeit die Verhandlungen unserer Regierungen einen so erfreulichen Beweis gegeben haben, sich immer enger gestalten. Möge von Eurer Majestät Regierung Heil und Segen ausströmen auf Ihre Königreiche und Ihre Völker. Das ist mein aus tiefstem Herzen kommender Wunsch, mit dem ich rufe: Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier leben hoch!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

**Berlin, 24. Oktober.** (Schnachtsichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilten heute im Königschloß Brüssel. (Näheres siehe besonderen Bericht.)  
**Leipzig, 26. Oktober.** In der gestrigen Sitzung des im fünften Leipziger Landtagswahlkreises erhielt Dr. Höpffel (nattib) 14442. 3/4 Stimmen (Ges.) 7790 Stimmen. Dr. Höpffel ist also gewählt.

Reichardt von Gneisenau.

Am 27. Oktober dieses Jahres ist der 150. Geburtstag Reichardt von Gneisenaus. Das darf willkommenen Anlaß bieten, diese unergiebliche Herdengasse unserer neueren Geschichte weiteren Kreisen der Nation innerlich näher zu bringen. Denn die meisten kennen ihn nur dem Namen nach, ohne zu ahnen, welche schicksalreiche Schatz in seinen Schriften erhalten ist. In Gneisenau hat Napoleon einen ebenbürtigen Gegner gefunden. Aber während Napoleon ein strategisches und in gewissem Sinne ein politisches Genie ist, doch jeder sittlichen Größe bar, ist Gneisenau ein strategisches wie auch ein politisches Genie — vor allem aber ist er die herrlichste Verkörperung der sittlichen Mächte, die die Befreiung unseres Vaterlandes von der napoleonischen Despotie errungen haben. Den Felden von Kolberg 1807, den hohen Genius der schlesischen Armees von 1813, den wahren Befreier des Korfen, ein Vorbild edelster Männlichkeit und Menschlichkeit — ihn sollte jeder Deutsche kennen! In Gneisenau verkörpert sich das göttliche Wort des Goethe'schen Faust „Im Anfang war die Tat“, in dem Sinne, daß es das mit genialer Intuition Erkannte thun und verwirklichen — wie nur je ein preussischer Offizieroffizier — in die Tat umsetzen, unumverwehlich, festhaft, eine Sonnenatur, wie kaum eine der deutschen Geschichte. Er allein von den preussischen Generalen der Zeit steht zugleich auf den ersten Höhen der Bildung. Sprache und Stil seiner herrlichen Briefe, seiner wahrhaft klassischen Denkschriften — sie sind umweht von dem Hauche des Goethe'schen Zeitalters. Ihr Stil ist der edelste Ausdruck seines inneren Lebens, der mit ihm selbst geworden und gewachsen ist. Dazu kommt der weltgeschichtliche Inhalt dieser Briefe, die uns in das Zeitalter der Befreiungskriege tief und packender einführen als das beste Geschichtsbuch. Nur aus seinen Briefen und Denkschriften lernt man diesen

Locales.

Merseburg, 26. Oktober.

**Landwirtschaftliche Winterschule zu Merseburg.** Im Belen's Erziehung des Herrn Landeshauptmanns Dr. Frhen. v. Wilmsowski, der Herren Landrat Graf d'Haubonville, Landesrat Höfer, Bürgermeister Dr. Haacke, sowie sämtlicher Mitglieder des Kuratoriums und des Lehrer-Kollegiums, fand gestern die Eröffnung des 42. Kuriums der hiesigen landw. Winterschule statt. Nach Abingen eines Choral's und Verlesung eines Psalmes hielt Herr Landrat Graf d'Haubonville eine längere Ansprache, in der er hervorhob, wie erfreulich es sei, daß die Schülerzahl abermals eine Zunahme (von 81 auf 87) erfahren habe. Zum ersten Male seit Bestehen der Schule sei damit die Notwendigkeit eingetreten, eine Teilung der Oberklasse, also Einrichtung einer dritten Klasse vorzunehmen. Dann dem Entgegenkommern der hiesigen landw. Behörden dabei die Spinnung eines neuen Raumes besonderer Schwierigkeiten bereitet. Redner wandte sich dann an die zum großen Teil anwesenden Eltern der Schüler, die er auf die Notwendigkeit einer gründlichen sachlichen Durchbildung ihrer Söhne im Interesse des landw. Gewerbes hinwies. Den Schülern legte er ans Herz, die immerhin kurze Zeit des Lernens recht auszunutzen und sich des Vertrauens der Lehrer würdig zu erweisen. Mit einem begeisterten ausgenommenen Rathschloß schloß der Redner. — Sodann ergriff der Leiter der Anstalt, Herr Direktor Dr. Orpela, das Wort und legte zunächst dar, weshalb der gewaltigen Aufschwung der Landwirtschaft gerade in hiesiger Gegend in dem letzten Jahrzehnt genommen habe. Die größte und nachhaltigste Urmwälzung habe das vom König Friedrich Wilhelm III. von Preußen am 9. Oktober 1807 erlassene sog. Kultur-Edikt bewirkt, das die Agrarreform in die Wege leitete und mit der Bestimmung schloß, daß vom Martinitage 1810 ab alle Güteruntertänigkeit in Preußen aufhören soll. Der kommende Martinitag ist somit ein wichtiger Gedenktag der Landwirtschaft Preußens. Weiter behandelte Redner eingehend die Zwecke und Ziele der Anstalt, die darin liegen, für die Praxis brauchbare Kenntnisse zu vermitteln, aber auch zugleich auf die Schule einzuwirken. Nach weiteren allgemeinen Bemerkungen, die Schulordnung betreffend, fand die Rede und damit die Feier ihren Abschluß.

**Kirchlicher Verein St. Maxim.** Gestern, Dienstag, abend hielt die kirchliche Verein von St. Maxim eine Männerversammlung ab. Herr Pastor Werber sprach über die Enzyklika des Papstes Pius IX.

vom 8. Dezember 1864 und der Vorromäus-encyklika. Die Evangelische wollen gern mit ungen katholischen Mitbürgern in Frieden leben, aber Rom macht solch friedliches Zusammenleben fast unmöglich. Wie ein Witz enthält ein päpstliches Rundschreiben die wahre Meinung Roms. Und Rom bleibt dasselbe in allem Wechsel der Zeiten. In jene Enzyklika von 1864 ist der Syllabus angehängt, in dem in 80 Sätzen die Forderungen der Zeit verurteilt werden. Unvergessen muß bleiben, daß da in einem Satze Sozialismus, Kommunismus, geheime Gesellschaften, Völkergesellschaften und Vereine liberaler Gesinnung verdammt worden. Auf die Vorromäus-encyklika übergehend, wurde die Lage der katholischen Kirche um die Mitte des 16. Jahrhunderts geschildert. Nach dem in hiesigen Verlaufe der Einigung mit den Evangelischen auf dem Religionsgespräch zu Regensburg setzte die Gegenreformation ein, deren erste gewaltige Persönlichkeit Karl Borromäus war. Mit 21 Jahren zu den höchsten Würden der Kirche berufen, war er die Seele des wieder erstandenen Königs von Trient, das die katholische Lehre feststellte und entfaltete dann in seiner Erzdiözese Mailand eine gewaltige Tätigkeit. Von untadeliger Sitteneinheit kämpfte er gegen alle Mißbräuche, entsandte eine großartige Liebes tätigkeit und nur der Haß gegen die Ketzer machte für uns das Bild des gewaltigen Mannes so unerfreulich. Daß der Papst diesen Mann heute noch als Muster hinstellen kann, ist selbstverständlich. Aber die Beschimpfungen der Fürsten und Welt: der Reformation zeigen auch da Roms wahre Meinung. Wie vor 13 Jahren die Antwort auf unsere Melanchthon'sche Confessionsenzyklika war, so jetzt auf die Galvinisten die Vorromäus-encyklika. Darin liegt System. Das Schlimmste sind nicht die Beschimpfungen, sondern die grundsätzliche Stellung Roms, der Sieg des Dogmas über die Geschichte. Die Geschichte soll ausfallen, daß wir die Nachkommen von Rebellen und Sündenknecchten sind, und das Dogma, das diese Aussagen erzwingen will, lautet: Wahrheit und Sittlichkeit gedeihen nicht bei den Ketzer, sondern nur in der katholischen Kirche; darum ist die Ketzer auszurotten und der katholischen Kirche auf der ganzen Linie zum Siege zu verhelfen. Wir gehen vielmehr noch schweren Kämpfen entgegen, aber wir wissen, auf welcher Seite die Wahrheit ist. — In längerer Debatte wurde die Art der katholischen Kirche, in der äußere Kreuze mit Wunder- und Aberglauben gemischt ist, von den verdienstlichsten Seiten beleuchtet und mit warmem Appell an das evangelische Selbstbewußtsein der Abend geschlossen.

**Auszeichnung.** Dem Biegemeister Hermann Kühn, beschäftigt bei der Firma

Ferd. Rosch, ist für 25jährige treue Dienste bei der Benannten, Feiern der Handeltammer in Halle die Ehrenurkunde derselben verliehen worden.

**Das Panorama** führt in dieser Woche seinen Besuchern eine neue Serie von Hinterindien vor; zuerst kommen wir nach Saigon, Johore, dann nach Singapur mit dem Himalaya-Gebirge und weiter nach dem berühmten Tibet in Hinterindien, interessant durch die vor einigen Jahren dorthin unternommene Expedition. Weiter lernen wir das Leben und Treiben der Bevölkerung von Dargeeling, Nepal, Ceylon u. s. w. kennen. Wir können unsen Lesern auch diese Serie auf's Angelegentlichste empfehlen.

**Getreidepreise.** Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer in Halle wurden in der Zeit vom 18. bis 24. Oktober landtäglich erzielt in der Stadt Halle für 100 kg Weizen 19.20—19.80 Mt. Roggen 14.90—15.50 Mt., Gerste 16.00—19 Mt., Hafer 15.50—16.20 Mt., 1 m Saatkreis für 100 kg Weizen 19.30—19.70 Mt. Roggen 14.90—15.50 Mt., Gerste 16.00—19 Mt., Hafer 15.50—16 Mt.

**Zu den künftigen Reichstagswahlen.** Wer die jüngsten Auswahlen des Reichstagswahlkreises in der Provinz Westfalen (auch Hofa Zugemurde genannt) gelesen hat, oder die Beurteilung des sozialdemokratischen Abgeordneten Koste, im nächsten Reichstage müßte die Republik beantragt werden, und den Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ über die in Aussicht gestellte Depositionierung europäischer Monarchen, der kann wohl erschreken über das Maß von Dreifachheit, womit hier am hellen lichten Tage der Umsturz und die Abschaffung der Monarchie gepredigt wird. Wo ist denn unser altes Preußen geblieben? So rufe wohl mancher, unglücklich rührend, aus, dieses viel verklärte Altpreußen hätte das ganze dreifache Lichter von der Bildfläche verjagt, daß die Funken geblieben wären! Es hängt aber an, wie sie regeln. Im Rheinlande, wo man sonst Konfessionale nach unsemern mitteldeutschen Begriffen nur vereint, dagegen in größerer Anzahl Freikonfessionale kannte, hat man den Umsturz gemagt. „Entgliedeneheit tut no.“ So haben sich die Rheinländer als Erste gemeldet, und es steht zu hoffen, daß damit das Signal gegeben ist zur Sammlung nicht von Wollustern, sondern von aufrechten Männern, die die Zukunft und die Wohlfahrt des Staates in einer starken Hohenzollernmonarchie erblicken. Im nächsten Jahre wird für jeden Wähler die Frage lauten: Rechts oder links, Monarchie oder Republik nach dem Konzept Koste? Darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Wie liegen denn in unserm Kreise die Parteiverhältnisse? Unsere

Standpunkt war alle die Jahre her, in welchen ich vergriffen in meiner kleinen Garntson einer gefährlichen Ruhe genoz, zu unglücklich, um den militärischen Ritz sicker zu machen. Es fehlt mir an Erfahrung, und nur dadurch, daß ich die meinen Studien das allein praktisch brauchbare hervorhob, müßige Spekulationen verwarf und die Zeitgeschichte beobachtete, kann ich nützlich werden.

Der Feind nahm im Anfang die Schanze mit 1000 Mann gegen 140, wir nahmen sie ihm aber nach zehn Minuten mit einem Grenadierbataillon wieder ab. Seitdem hat er Respekt davorn.

Und später . . . Es gab Tage, Tage, wo die Erde zitterte; und ich betrug mich dabei wie ein Spieler, der seine letzten Louisd'ors müttig aufs Spiel setzt, in Hoffnung, daß sich ihm das Glück wenden werde; denn es gab einmal eine Zeit, wo ich nur noch auf 14 Tage Munition hatte, und dennoch durfte ich mein Feuer nicht verringern, aus Furcht, der Feind möchte meinen Munitionsmangel gewahren werden. Es ist schändlich, wie ich jetzt diese Festung verfehen war.

. . . Das Glück erlaubte mir, alles Fehlende — und dessen war viel — herbeizuführen. Dieser Bestand rettete uns. Ich nahm alles auf meine Ehre, der erste als einmündiger junger Mann, manchmal etwas despotisch, faste ich selbst als Offizier, lobte kräftig mit den Wachen, kümmerte mich nicht um die Zukunft und ließ brav kommen. Ein gewisses System von extremer Verteidigung zeigte sich bewährt, und zwei Drittel meines vorhandenen Vorrates hatte ich in meinen weitentlegenen Schanzen. Meine Wachenbengel gewöhnten sich endlich an den Feuer, und alles wurde gewandter. Der Waffenstillstand machte endlich die Munitionsgeschäfte ein Ende aber auch einer Monarchie, für deren Schicksal ich mich immer so lebhaft interessiert habe.

Genius ganz kennen. — Aus ihnen wird durch Dr. W. Capelle in einem in Ritz erscheinenden Band der Teubner'schen Sammlung „Deutsche Charakterköpfe“ eine sorgfältige Auswahl geboten; in der Einleitung dazu gibt der Herausgeber in großen Zügen ein Bild von Gneisenaus Bedeutung, seinem innersten Wesen und Wirken. Von den beigegebenen ausschließlichen zeitgenössischen Abbildungen wird hier eine größere Anzahl überhaupt zum ersten Male veröffentlicht, deren Reproduktion durch die Güte des Grafen R. von Gneisenau, eines Urenkels des Feldmarschalls, und der Frau Majorin Kable, einer Großnichte Scharnhorst's, ermöglicht wurde.

Aus diesem Buche geben wir im folgenden einige Proben wieder, die, soweit es möglich ist, die Bedeutung seines reichen Inhalts erkennen lassen werden:

Aus den Tagen der Schlacht bei Jena, vermutlich einige Tage vorher, findet sich in Gneisenaus Nachlaß ein einzelnes Blatt, das unter anderen Notizen folgende Worte von seiner Hand enthält:

Als Patriot seufze ich. Man hat in Zeiten des Friedens viel vernachlässigt, sich mit Kleinigkeiten abgegeben, des Publikums Spaulustigkeit gefürd und den Krieg, eine sehr ernsthafte Sache, vernachlässigt. Der Geist der Offiziere ist vortrefflich, und hieraus kann ich große Hoffnung versprechen, aber . . .

Was die Franzosen ferne tun werden, weiß ich; was wir, weiß ich nicht. Ich habe den Angriff längs der Saale längst vorausgesehen. Allein ich seufze in den niederen Graden, und mein Wort gilt nicht. Das Herz ist mir belemmt, wenn ich die Folgen berechne. O Vaterland, selbsterwähltes Vaterland! Ich bin vergessen in meiner kleinen Garnison und kann nur für selbige sechten, nicht raten.

Seine Ergebnisse in den Tagen des Zusammenbruchs schildert er selbst, halb scherz-



ber.  
Dienst  
abends  
erleben  
Woge  
Unter-  
salgon,  
dem  
beressant  
unter-  
pir das  
von  
ennen.  
Seite

langjährigen Waffenbildner, die Nationalliberalen, stehen unter dem Eindruck des Parteitages in Kassel. Und was ist dessen Quintessenz? Erst 120 Sozialdemokraten im Reichstag, dann erwacht der deutsche Mittelstand und wählt dann nationalliberal! Dann lehrt der Millon-Bloch wieder.“ Friedrich Naumann, den man sonst für einen unerbesslichen Idealisten halten kann, hat aber doch in Frankfurt ausgeführt, wie grundfalsch diese Meinung des sonst so klugen Herrn Naumann aus Mannheim ist, und es gehört in der Tat ein Optimismus sondergleichen dazu, zuhoffen, daß ein nationalliberaler Reichstag im politischen Parteilagen von ausschlaggebender Bedeutung werden könnte. Das ist leider nicht möglich, weil der Radikalismus immer weiter um sich greift. Zu hoffen steht, daß die Nationalliberalen auch in unserem Wahlkreise sich des alten Wandnisses schütziglich doch wieder erheben werden. Die Freikämmlinge sind unzuverlässig, sie sind in Koburg bei der Reichstagswahl den Nationalliberalen in den Rücken gefallen, sie haben ferner in mehreren Wahlkreisen im Laufe der letzten Monate offen oder nicht offen bei Stichwahlen die Parole ausgegeben: Gegen rechts, gleichwohl vor links steht! So wird es wohl auch in unserem Wahlkreise werden, wenn sich die Verhältnisse ähnlich gestalten sollten. Die Wahlen liegen noch auf ein Jahr hinaus, es würde aber wohl empfehlenswert sein, den ersten Probenkampf bald hören zu lassen. Auf die Bezeichnung, was politisch der Wähler ist, kommt es weniger an, sondern darauf, wie er denkt und fühlt, und angesichts der StraßenDemonstrationen, der Vorläufer der Rüstung, anlässlich der Vorgänge in Moskau, in Bremen, Albed usw., anlässlich der Worte des Abgeordneten Koste, die Republik solle etabliert werden, angesichts der Titel der „Ruppiger Volkszeitung“, demüthigt werden auch die Hochgehens-Monarchen an die Reihe kommen, erscheint es wünschenswert, daß die gegebene Forderung in unserem Wahlkreise, welche Vaterlandsliebe und Königstreue auf ihre Banner geschrieben, sich regt und zu freier Aussprache die Männer um sich beruft, welche gleich den Rheinländern von dem Bewußtsein befehl sind: „Entschiedenheit tut not.“

**Zum Kapitel Fortbildungsschule.**

Wenn die Gewerbetreibenden sich nicht rechtzeitig rühren, ist für sie zu befürchten, daß bei Einrichtung der Fortbildungsschule ihre Wünsche unberücksichtigt bleiben und die Pädagogen die Sache nach ihrem Diktanden einrichten.

Für unsere Verhältnisse in Merseburg nicht maßgebend, aber doch in der ganzen Art und Weise charakteristisch, sind u. a. die Verhältnisse an der Berliner Buchdruckerei-Fach-Fortbildungsschule, wovon die „Zeitschrift f. Buchdr.“ nachstehenden Artikel veröff. enthält:

Es fand in Gegenwart behördlicher Kommissare eine Prüfung von 46 Buchdrucker-Begehrlingen statt, die ein sehr gutes Resultat hatte, die Charlottenburger Buchdrucker beantragten aber mehrererlei und auffälliger Weise, die Schüler künftig 6 Stunden in der Woche unterrichten zu lassen, statt bisher 4.

Einige Tage nach dieser Prüfung fand dann auf Veranlassung des Regierungsrats Meyer im Polizeipräsidium eine ausführliche Besprechung der schwebenden Frage statt, zu welcher sich auch mehrere Mitglieder des Fachschulratiums eingeschunden hatten. Dieser nahm der ehrenamtliche Leiter der Schule, Buchdruckereibesitzer C. Behrens, das Wort. Es wies darauf hin, daß die Berliner Buchdruckereibesitzer schon 30 Jahre vor Einrichtung der sogenannten Pflichtfortbildungsschulen die Notwendigkeit des Fortbildungunterrichts für ihre Lehrlinge erkannt und dieses Bedürfnis durch Gründung einer Fachschule befriedigt hätten. Künftige Fachschüler hätten im Laufe der vielen Jahre das für das Gewerbe Notwendige und Zeitgemäß zusammengetragen, sowie das durch die Erfahrung als überflüssig Befundene wieder ausgeschieden und seien zu dem festigen Lehrplan gekommen, der alles das enthalte, was der Begehr für die ersten 3-4 Jahre wissen muß, was er aber auch begreifen könne. Es sei nicht zu verkennen, wenn man jetzt behördlicherseits das Gewerbe gleichsam strafen oder doch unzufrieden machen würde dadurch, daß man durch Vermehrung der Unterrichtsstunden die Lehrlinge mehr als bisher den Offizinen entziehen wolle, damit sie mehr Unterricht in der deutschen Sprache erzielten, obgleich sie beispielsweise durch das Lesen und Korrigieren des Gesetzentages in ihrer Mutter Sprache

weitergebildet würden. Durch eine weitere Vermehrung der Unterrichtsstunden werde den Duarieren das Anlernen von Lehrlingen erschwert und verleiht. Selbst wenn man aber die zwei wichtigsten Befunden (denen indes im Interesse des Gewerbes noch weitere vier Stunden für Fachtheorie und fremde Sprachen angegliedert werden müßten) auf sich nehmen wolle, so schiere die Sache an den Wochentagen, die sich jährlich mindestens auf 12000 W. belaufen würden, für welche eine Deckung nicht vorhanden sei; eine Erhöhung des Schulgebühres aber verleiht sich, da die Lehrlinge aus den minder bemittelten Kreisen entnommen würden. Beckschätze man, daß die etwa 1500 die Fachschule besuchenden Lehrlinge nur aus den ersten Klassen der achtstufigen Gemeindefschule entnommen werden (nur ganz ausnahmsweise werde von Fall zu Fall ein Schüler aus der zweiten Klasse aufgenommen), und daß die angemeldeten Knaben auch noch vor der Einstellung von dem Fachschulratium durch eine Prüfung gestiftet würden, dann ist es möglich, diese jungen Leute mehr als fachlich benötigtem Wissen, als noch weitere drei Jahre mit den schon in der Volksschule gepflegten Elementarfächern übermäßig zu beschäftigen. Die hierfür in dem jetzigen Lehrpläne der Fachschule für Seher bzw. Drucker ausgelegten 120 resp. 180 Stunden seien bei richtiger Auswahl des Stoffes völlig ausreichend. Wollte die Stadt die Schule selbst übernehmen, dann müsse sie statt der eventuell fehlenden 12000 M. mindestens 50000 bis 60000 M. aufwenden und damit die Steuerzahler ganz außerordentlich zu weise belasten. Auf die Charlottenburger Lehrlinge könnten wir verzichten. Das Kuratorium der Fachschule habe kein weiteres Interesse im Auge, als das Wohl des beruflichen Nachwuchs; teines von den Mitgliedern wolle etwa unterrichten oder sonstige Vorteile aus der Schule ziehen, sie seien also völlig Idealisten.

Direktor Grundscheid erwiderte an der Hand einiger schriftlich gemachter Notizen aus dem Diktat eines erst Offizier eingetretenen Belehrlings, daß mehrere große Fehler darin enthalten gewesen seien, auch erlangende der Unterricht der Buchdrucker; ferner „hätte er nicht zugeben, daß die Stereotypen- und Galvanoplastiklehrlinge, welche seit einem Jahr für die Buchdruckerschule rekrutiert worden seien, denselben Zeichenunterricht wie die Seher und Druckerlehrlinge erhielten; sie sollten nach der Natur und Körpergeheimnissen lernen. Es sei sein Wunsch, daß die Buchdruckindustrie bei uns die Höhe der französischen erreiche“.

Die durch die Aemterung über die Stereotypenverhältnisse bekanntem Unkenntnis unserer gewerblichen Verhältnisse wurde von einem Kuratoriumsmitglied dabei berichtigt, daß Stereotypen und Galvanoplastiker des Zeichnens für ihren Beruf überhaupt nicht bedürfen. Die weitere Bemerkung, daß die französische Druckindustrie der Gegenwart ein erstrebenswertes Vorbild für die unsere abgeben könne, zeige eine behauerliche Missetzung der letzteren. — Es ist eine unter Fachleuten bekannte Tatsache, die auch durch die Weisheit der Weltanschauung bestätigt worden ist, daß unsere mächtig entwickelte Druckindustrie nicht bloß der französischen gleichwertig sein in bezug auf den Absatz und Konstruktionsdruck und das Zeitungswesen derselben weit überlegen ist. Von einer solchen Beurteilung der Berufsverhältnisse zeugte die Bemerkung des Magistratsverretters, als darauf hingewiesen wurde, daß sich unser Gewerbe in Zeitungs-, Werk- und Abzenderdrucke gliedere; er meinte, daß dies in allen Gewerben ähnlich liege, z. B. bei den Sattlern, wo einer ständig Wappen, ein anderer Taschen und der dritte und vierte ein und den selben Gegenstand anfertige. Daß man hiermit die Verhältnismäßigkeiten der Buchdruck-Erzeugnisse, wie sie, abgeben von Werk- und Zeitungsdruk, allein schon in einer Abzenderdruckerei täglich vorkommt, gar nicht in einen Vergleich ziehen kann, war dem Herrn völlig fremd, weil er wahrheitsgemäß noch nie Gelegenheit genommen hat, sich über das Buchdruckgewerbe genauer zu unterrichten. —

Der Artikel schließt: „Als die Hauptaufgabe des Fachschulunterrichts muß lediglich die ergebende Fortbildung im Beruf angesehen werden. Hierfür geeignete Lehrpläne aufzustellen, welche behördlich überwacht werden müssen, überlasse man den Sachverständigen der betreffenden Gewerbe, sie werden zu beurteilen wissen, was dem Gewerbe frommt oder fehlt und den Schülern zu ihrem späteren

Fortkommen dienlich ist. Aemterung und Schulbehörde aber sollten sich glücklich schätzen, solange noch immer Männer vorhanden sind, die den gewerblichen Nachwuchs selbstlos und offerwillig zu fördern gewillt sind, sie brauchen nicht zu befürchten, daß letztere sich ungeloben dazu drängen werden.“

Es besteht nach obigem Artikel in Berlin eine Fachschule, die sich seit dreißig Jahren bewährt hat, aus deren Lehrplan aller überflüssiger Ballast glücklich ausgemerzt worden ist; fast sich besten zu freuen und die Sache zu fördern, geht aber der dorrige Magistrat darauf aus, ein ganz neues Schulsystem ins Leben zu rufen, das 4. bis 5fache Wochentage verurteilt, den Lehrlingen allen möglichen Stoff beibringen will, den die später im Leben gar nicht brauchen können und ihnen statt dessen diejenige Kenntnisse entzieht, die sie bei sachgemäßer Anleitung erlernen haben würden.

Traurig, so etwas!

**Lustschiffahrt.**

Magdeburg, 25. Okt. Bräutigam Wetter versprach am heutigen dritten Tage des Meetings Entschädigung für die bisher erlittene Enttäuschung. Rechtzeitig konnte vormittags noch bekanntgegeben werden, daß auch der „Parade“ bestimmt eintreffen werde. Der Anbruch war denn auch wieder ganz tollstoll. Kurz nach 2 Uhr ließen die Flieger die Apparate auf den Platz bringen. Als er hob sich Otto mit seinem Farman-Zweidecker. Ihn folgten Thelen und Jeannin, dieser außer Wettbewerb. Um 2 Uhr 59 Min. stieg Oberleutnant Monte mit seinem Wright-Apparat auf, unternahm mehrmals die Bahn und ging nach etwa 3 Minuten im Gleisflug nieder. In einer Entfernung von etwa 20 Meter vom Erdboden stellte er aber den Motor wieder an, um möglichst sanft zu landen. Ob er nun vergessen hat, das Höhensteuer anzuziehen oder ob es nicht funktionierend, kurz, der Apparat neigte sich nach vorn und stürzte sich herab. Unter den Trümmern wurde Monte tot herabgezogen. Der Motor war auf ihn gestürzt und hatte ihn den Brustkorb eingedrückt.

**Gerichtszeitung.**

**Die Mitangeklagte Dr. Crippens freigesprochen.**

London, 25. Okt. Vor dem Geschworenengericht Old Bailey begannen die Verhandlungen gegen Gräfinin V. W. welche der Teilnahme an der Ermordung der Frau Simpson angeklagt wird. Eine dinstagsdienliche Menge füllte die Halle; vor allem ist das weibliche Publikum stark vertreten. Rechtsanwalt Mair eröffnete die Verhandlung und referenzierte die schon bekannte Beweisaufnahme. Auf die übliche an die gerichtete Frage, erklärte sich die Angeklagte als nicht schuldig. Frau W. wurde von den Geschworenen schließlich freigesprochen.

Galle a. S. 22. Okt. Der 24jährige schon mehrfach verurteilte Schlosser Max Schröder hatte sich zu Beginn dieses Jahres mit dem gleichfalls verurteilten 19jährigen Arbeiter Willi Hofmüller von hier zur Verlobung sogenannter Vandenbeidehülz zusammengetan. Beide hatten sich im Geringsten kennen gelernt. Zunächst begingen sie in Halle im Mai ihre Ehebruchthat; Hülz, zu denen sie mit Mädchen und Prostituierten ausgeflüchtet hatten. Sie arbeitete. Am hellen Tage in der Regel in der Weise, daß Schröder den ganz unter jenem Einfluß stehenden Hofmüller vorwärts schickte, um an der Bierdeckel zu klagen und so festzusetzen, ob jemand in der Wohnung sei. Bei einem Dr. med., einem Dentist und zwei Damen gelang es ihnen, bares Geld und Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von 1238 Mark und 200 Sparfläschchen über 700 und 400 Mark zu erbeuten. Nur von letzteren mochten sie 20 Mark abzugeben. Hofmüller verurteilte sich mehrmals von Schröder, der ihm nur geringen Anteil an der Beute überließ, zu trennen, ließ sich aber durch die Drohung einschüchtern, Schröder wurde ihm dann sofort der Polizei angeschlossen. Von Halle wandte sich das frühere Verbrechen nach Wilmers und verurteilte dort in ähnlicher Weise sechs Diebstahle. Unter anderen raubten sie eine leer stehende Villa aus und stiehlten darin noch allerlei mutwillige Sachbeschädigung an. Im Weimar wurden sie abgefangen und zu hohen Buchstrafen verurteilt. Schröder zu zwölf, Hofmüller zu sechs Jahren. Wegen der hiesigen Diebstahle erhielten sie heute von der Staatskammer noch Busstrafen von je drei Jahren, so daß also Schröder das höchste zulässige Strafmaß von 15 Jahren Juditibus, Hofmüller 9 Jahre zu verbüßen haben wird. Außerdem wurde noch auf je 10 Jahre Geheulast und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

**Bermischtes.**

Manheim, 25. Okt. Als der Landwirt Bils aus Anrilingen mit seinem zweispännigen Fuhrwerk, in dem seine 18 Jahre alte Tochter saß, sich bei der Rheinbäuer Fähr überseege lassen wollte, verfehlte er die Fähr und fuhr in den Rhein, dessen Fluten das Fuhrwerk samt seinen Insassen verfrachten. Der Landwirt, seine Tochter und die

beiden Pferde sind ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

Münzen, 25. Okt. Die 27 Jahre alte Frau des Waiers Regenfelders hat sich mit ihrem vierjährigen Knaben, den sie sich um den Zeit hant, in der Star ertränkt. In einem hinterlassenen Schreiben gab sie an, daß sie die Tat aus Mitleid für einen Beleidigungsprozeß begangen habe, der ihr wegen eines Streits mit einer Nachbarin drohte.

Katibor, 25. Okt. Auf die Schienen zwischen den Stationen Kranowitz und Kuchelina sind gestern abend in kurzen Abständen landwirtschaftliche Geräte und Viehbeständen gelagert worden. Der Lokomotivführer eines von Katibor nach Trossau fahrenden Personenzuges bemerkte die Gefahr rechtzeitig, jedoch ein Unglück vermieden wurde.

**Provinz und Umgegend.**

Ammdorf bei Halle, 24. Okt. Seit mehr als Wochen verkehrt von Omdorf über Ammdorf nach Halle ein Lastauto mobil mit Anhängerwagen, welches von der Omdorfer Begelei große Mengen Blechbleine nach dem Zinner Halle befördert. Obwohl die Einführung moderner Hilfsmittel und die Entlastung der Zugtiere von so schweren Fuhrern nur begrüßt werden kann, so muß doch die Art und Weise, wie das Automobil der Fa. R. Nade, Goswig, S., die Straßen durchfährt, auf das schärfste bestraft werden. Während der Triebwagen Gummibereifung hat, arbeitet der Anhängerwagen mit seiner schweren Begelei ohne Gummibereifung auf das Pfahler, wodurch ganz ordentliche Beschädigungen und Störungen für die Bewohner der Straßen entstehen. Weiter aber auch ist die Fahrgeschwindigkeit eine außergewöhnlich große, wodurch nicht nur die Störungen noch vergrößert, sondern auch das Pfahler der Straßen gelockert und zermalmt wird. Insbesondere sind auf der Merseburger Chaussee vollständige Spuren eingeschlagen, die genau auf die Räder des Automobils passen. Ist es schon auffallend, daß eine auswärtige Transport-Gesellschaft im Gegenfall zu den hiesigen ohne Gummireifen fahren kann, so muß es als unverständlich bezeichnet werden, wenn dieses eine Automobilfabrik durchzuführen versucht, da ein derartiges Vorgehen ja nur dazu führt kann, die Verwendung von Lastautomobilen im Verkehr zu bringen und die Beförden voranlassen muß, immer schärfere und erdweitere Bedingungen für die Automobilnutzung zu stellen. Jedenfalls sollte das Fahren von Lastautomobilen mit Anhängerwagen ohne Gummibereifung verboten werden, da die mit großem Kostenaufwand angelegten Straßen d. ratteriger Beanspruchung nicht Widerstand leisten können.

Rahla a. d. Saale, 25. Okt. Ein Großfeuer erderte hier zwölf vollgestüllte Scheunen ein. Man vermutet Brandstiftung.

**Zu den Ueberschwemmungen in Italien.**

Triin, 25. Okt. Der Korrespondent der „Stampa“ telegraphiert weiter: Ich komme jedoch von Cettara, wo der Sturm großen Schaden angerichtet hat. Man kann die Zahl der bei dem Unwetter getöteten Personen noch nicht genau angeben. Man schätzt jedoch, daß sie 200 übersteigt. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß, da die Bevölkerung von dem Unwetter in tiefem Schlaf überfallen wurde. Auch in Majori hat der Sturm unermesslichen Schaden angerichtet. Da die Telegraphenlinien unterbrochen sind, ist es unmöglich, weitere Nachrichten zu erhalten.

Rom, 25. Okt. Der Präses von Reapel schied gestern abend 3 Uhr eine vom Bürgermeister von Calamitico abgeordnete Delegation: Eine föderliche Ueberschwemmung hat einen Teil unserer Stadt betroffen. Sie legt fünf wenige Menschenopfer, wohl aber ein unermesslicher Schaden zu befragen. Sendet sofort Truppen zur Hilfeleistung.

Rom, 25. Okt. Das Unwetter hat in allen Städten am Golf von Neapel großen Schaden angerichtet. Die niedrigen gelegenen Stadteile von Neapel sind überflutet. Infolge eines Blitzschlages brannten die Räume des Ministervereins aus. Die Feuerwehre tritten bei den Lösungsarbeiten Verletzungen. Zahlreiche Gemäbe moderner neopallastischer Meister wurden vernichtet. Durch den Einsturz von Säulen kamen viele Familien um.

Rom, 25. Okt. Das 3500 Einwohner zählende Dorf Cettara bei Anagni ist vollständig zerstört worden. Der Einsturz überflutete das Dorf, das heute sich einen furchtlichen Anblick darbte. Die Straßen sind mit Leichen von Frauen und Kindern bedeckt. Entsetzlich klingt das Wimmern der Schwerverwundeten. Mehrere Romagnanen Soldaten sind dem Rettungswort beschäftigt. Man zählt mehr als zweihundert Tote.

Rahand, 25. Okt. Unter in Oberitalien sind furchtbare Regenfälle niedergegangen. Der Po und seine Nebenflüsse sind aus ihren Ufern getreten und haben viele Strecken Landes überflutet. Der Wasserpegel des Lago Maggiore ist zwei Meile über seinem sonstigen normalen Niveau, die Entschärfen an seinen Ufern stehen in beständiger Gefahr.

Die auf meiner soeben beendeten Einkaufsreise infolge der vorgeschrittenen Saison aussergewöhnlich billig erworbenen großen Bestände letzter Neuheiten in

Damen-Costumes, Frauen-Mänteln, Kimonos - Engl. Paletots, Mäntels, Abendmänteln, fertigen Kleidern, Röcken, Blusen, sowie Kinder-Confection aller Art

gehen soeben ein, und sind die Verkaufspreise demzufolge enorm billig.

Die Auswahl ist eine überaus reichhaltige.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

II Entenplan II. Telefon 58.

(2288)



Merseburger Landwehr-Verein.

Die Feier des diesjährigen Stiftungstages findet am Sonntag, den 30. Oktober von abends 8 Uhr an mit Konzert, Theater und Ball im „Ziboll“ statt.

Die Eintrittskarten sind bei Kamerad Tausch, Breußstr. Nr. 4, abzuholen. Das Direktorium.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Zweigniederlassung Merseburg.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung bürgensüchtiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der Bank, Vermietung von Schrankfächern in Feuer- und diebessicherer Stahlkammer.

Max Wirth's

Schuhwarenhandlung

Gottthardstr. 12

offert nur gute und dauerhafte Schuhwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Turnschuhe

mit Gummi- oder Ledersohlen, äußerst billig und preiswert. Filzschuh - Filzvantoffel.

Kerzen nicht träufelnd. Pak. 6 u. 8 Stk. für Kronleuchter, 60 Pfg. Klavier, Wagen. 60 Pfg. Extra Prima Qualität beim Guss leicht beschädigt billigst. Allein Markt 17. Rich. Kupper. Central-Drog.

Loden-Pelerinen

empfehlen H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 54.

Die beliebten für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigten

Staats-Loose

werden am 2. November er. wieder gezogen. 4 Treffer a 320000 Mark, 4 Treffer a 160000 Mark, 4 Treffer a 76832 Mark, 4 Treffer a 45000 Mark, 4 Treffer a 24000 Mark, 4 Treffer a 17000 Mark

und über 75000 Treffer von 17 bis ca. 12000 Mk. Im ganzen werden verlost ca. 14 Millionen Mark unter staatlicher Aufsicht und Garantie.

Garantie:

Geld zurück kostenfrei, bei ungehörter Rücksendung. 2 Nummern für 3 Mark, 4 Nummern für 6 Mark, 6 Nummern für 9 Mark. Bei Nachn. 60 Pfg. Porto-Zuschlag. Weniger wie 2 Nummern werden nicht abgegeben. Ziehungsliste gratis und franko.

Bestellungen umgehend erbeten an: Arnold Wiese, Schwerin 59, Mecklb. Hospitalstrasse 28.

Tanzunterricht.

Mein Unterricht für die Herren Seminaristen, Ackerbauhülfer und Herren der Abend-Abteilung beginnt Freitag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr und für Damen bereits 6 Uhr in Müllers Hotel. Geht. Anmelbungen bitte rechtzeitig bei Herrn Ohme, Brühl 20 bewirken zu wollen.

O. Hölzer, Lehrer der Tanzkunst.

HERMANN RÜHL

Poststrasse 11 gegenüber dem Kaiser-Denkmal. HALLE a. S. Neuheiten in kunstgewerblichen Metallwaren. Hochzeitsgeschenke, Jubiläumsgaben.

Ich suche einen tüchtigen, strebsamen, reellen Herrn

zur Übernahme meines in Merseburg einzurichtenden Zweiggeschäfts, welches vorz. Lebensexistenz bietet. Beste Gelegenheit zum Selbständigen machen, ohne Vorkenntnisse, da Einarbeitung stattfindet. Da dieses Unternehmen von der Behörde abhängt, steht es z. Zt. konkurrenzlos da. Erforderlich Mk. 500.—. Off. u. 2278 a. die Exp. ds Bl.

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 27. Okt. abds. 7 1/2 Uhr: Wenn der junge Wein blüht.

Für gr. Konsumen. mit solof. Reflektoren wird ein bei Wirth, Kolonialwaren h. zc. gut eingerichtet Vertreter gesucht. Hoff S. Entlohnung von und garantiert. Off. u. unter M. F. A. G. Gera, Reuss, Postfach 99.

Friedmann & Co.

Bankhaus. Halle a. S., Poststrasse 2. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Ständiges Lager in guten, sicheren Anlagewerten (provisionsfrei.) Gelder für Ackerhypotheken haben wir stets zur Verfügung. Annahme u. Verzinsung von Bareinlagen. Stahlkammerfächer unter eigenem Verschluss der Mieter zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Gold- u. Silbersachen etc.

20 Büfets

eide und nachbaum großer Gelegenheitskaffee zu spottbilligen Preisen abzugeben, desgleichen Verticos, Schränke, Herren- und Damen-schreibische, Bildschloß, Garnituren, Teem aus, Spiegel, Küchengeräte etc. (2284) verfault. Friedr. Peileke, Halle a. S. Telephon 2450. Geißstr. 25.

Schreibe-Verfahren

zu Ötern gesucht. Näheres Globigauer Str. 29, 1 Trepp.

Wafulatur

haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“



Lanolin

in Tuben und Dosen. „Nachahmungen weisen man zurück.“ Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Charlottenburg, Salzstra 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.